

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis monatl. M. 9.—, vierteljährl. M. 27.— frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr 29.50 einchl. Postbestellgeld. Einzelnummern 40 Pfg. u. Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Direction d. Discoutoges., Zweigst. Wildb. Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Pettizelle ober deren Raum M. 1.—, auswärts M. 1.20. :: Reklamezelle M. 3.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Anstuferteilung werden jeweils 1 M. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: Täglich 8 Uhr vormittags. :: In Kontursfällen oder wenn gerichtliche Vertreibung notwendig wird, fällt jede Nachlassgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gaeß in Wildbad.

Nummer 33

Februar 179

Wildbad, Donnerstag, den 9. Februar 1922

Februar 179

56. Jahrgang

Tagespiegel.

Die Landesstellen Württemberg und Baden der Eisenbahner Reichsgewerkschaft fordern ihre Mitglieder auf, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen.

Eine Betriebsräteversammlung von Groß-Berlin beschloß, von der Hauptstelle der Betriebsräte die Erklärung des Generalkreises für ganz Deutschland zu verlangen.

Der deutsche Botschafter beim Vatikan ist beauftragt, dem Papst Pius XI. aus Anlaß seiner Wahl die Glückwünsche des Reichspräsidenten und der Reichsregierung auszubringen.

Lord George sagte im Unterhaus, die Konferenz von Washington sei eine der größten geschichtlichen Taten für den Frieden.

Spekulationsfieber.

Ein Spekulationsfieber ohnegleichen, das auch die schlimmsten Erscheinungen der G.änderjahre weit hinter sich läßt, hat seit vielen Monaten das deutsche Volk ergrißen. Bis vor etwa einem Vierteljahr überragten die Kurssteigerungen alles, was frühere Zeiten gebracht haben. Freilich die ökonomische Substanz, die den Wertpapieren zugrunde liegt, hat sich nicht vermehrt, im Gegenteil, sie hat wohl in allen Fällen allmählich durch Abnutzung (wie bei den Produktionsmitteln der Aktiengesellschaften) oder durch Bewässerung (wie bei dem Staatsbesitz) abgenommen. In den Spekulationspyramiden, die die letzten Monate aufgebaut haben, kommt der rasende Fortschritt der Geldinwertung zur Erscheinung. Sie ist es, wie die „Leipzig. N. Nachr.“ bemerken, die die Kurse immer von neuem in die Höhe treibt. Scheitert sie weiter fort, so ist mit Sicherheit drauß zu rechnen, daß auch die Aktienkurse (und in geringerem Maße die Kurse der festverzinslichen Wertpapiere) weiter in die Höhe streben; wenn dies auch kaum in ununterbrochener Linie geschehen dürfte. Es sind also Verarmungsgewinne, die an der Börse erzielt werden. Rügute kommen sie nur denen, die ihren Eigenbesitz schließlich veräußern und dafür Sachwerte an sich bringen.

Welche Wünsche dieser Kampf um das goldene Kalb mit sich führt, ist bekannt. Allein es gibt Tausende und Zehntausende, die mit gutem Recht behaupten, daß sie nicht sowohl Aktien gekauft haben, um diesen Tanz mitzumachen, als um das, was sie durch fleißige Arbeit erspart hatten, vor dem Untergang zu retten. Es sind zahllose ehemalige Besitzer von Kriegsanleihen unter ihnen, deren Vertrauen zu unseren Staatsanleihen so tief erschüttert ist, daß sie ihr Geld dort zurückgezogen haben, um es in „Goldwerten“ anzulegen. Das ist das Schlagwort, das heute alle Welt elektrifiziert, — auch wenn es sich keineswegs um Goldwerte handelt. Wie ungefunden dieses ganze Treiben ist, zeigt die Tatsache, daß auch Papiere, die gar keine oder eine lächerlich geringe Verzinsung geben, mit Kurien bezahlt wurden, die früher kein Mensch dafür angelegt hätte. Auch die Tatsache spricht Bände, daß es heute kein einziges Papier gibt, das auch nur um einen Punkt tiefer stünde als vor einem Jahr.

Es ist ein Spiel ins Ungewisse, das sich heute, absichtlich und unabsichtlich, an den Börsen vollzieht. Jedes Sinken unserer Valuta treibt die Aktienkurse in die Höhe. An den Börsen der valutastarken Länder zeigt sich genau das umgekehrte Bild: dort sinken die Kurse, weil die Wirtschaftskrisis diese Länder stärker münzlos macht als (bisher!) Deutschland — und weil die Notenflut dort viel ach her als einer Noten überflutet ist. Bei uns und in Österreich ist es dagegen die Ausblähung des Gelds, die systematisch Verdünnung seiner Kaufkraft durch die Papiergelddruckpresse und durch Ausgabe unzähliger Milliarden schwebender Staats- und städtischer Schulden, was die Aktienkurse in die Höhe schieben läßt.

Es gibt ernsthafte Bankleute, die behaupten, die deutschen Aktien seien auch heute noch, gemeinsam an dem Entwertungsaktor des Gelds „billig“. Jedenfalls begann eine wilde Jagd nach Aktien-Wertpapieren, der die vorhandenen Wertpapiere nicht einmal Genüge taten. Auch die Kapitalerhöhung blieben (selbst wenn man den Abwertungsaktor der Wertpapiere ziemlich hoch in Rechnung stellt), konnten diesen Bedürfnissen nicht Genüge leisten. Das auf dem Markt kommende Material wurde

knapp, einzelne Wertpapiere waren zeitweise kaum mehr zu haben. Ihre Besitzer sind froh, daß sie sie in Händen haben, und denken gar nicht daran, sie zu veräußern. Man darf bei mancher Zahl im Kurszettel nicht vergessen, daß Käufe zu diesem Kurs kaum noch zustande kommen. Dieser Eitelhunger griff daher allsald auch auf den freien Wertpapierverkehr innerhalb und außerhalb der Börse über. Hier, wo es an den kontrollierenden und mäßigenden Einrichtungen der Börsenmechanismus fehlt, nehmen die Kurssteigerungen ein noch viel ungewöhnliches Gesicht an. Trotzdem ist es zu Zusammenbrüchen infolge von Ueberpekulation noch nirgends gekommen, weil das Meer von Papiergeld, in dem wir ertrinken, die Kurse unabänderlich weiter emporstößt.

Dennoch mußte eines Tags der Zusammenbruch erfolgen. Normale Zeiten fröhlich darf man zum Vergleich nicht heranziehen. Eine Katastrophe, wie die Gründerjahre sie brachte, ist daher nicht zu besorgen. Wohl aber mußte für die Börsenspekulation ein schwarzer Tag kommen, wie es z. B. der 19. Dezember 1921 gewesen ist, an dem der seit Wochen und Monaten überhöhter Bau der Spekulationskurse einen heftigen Einbruch erlebte. Dem raschen Sturz ist dann eine nüchternere Erholung gefolgt, die von neuer Unsicherheit abg.öst wurde. Vor allem mußte die Außenpolitik, in der Deutschland ja nur noch ein Spielball fremder Mächte ist, die Unsicherheit ins Unenträglichere verwickeln. Deshalb erleben wir es, daß die Börse noch immer hin und her taumelt wie jemand, der jede Richtung verloren hat. Immerhin haben die Kursrückgänge den einen Vorteil, daß sie hier und da das Nachdenken darüber geweckt haben, ob denn das Schlagwort von den „Goldwerten“ oder von den „Sachwerten“ wirklich noch auf greifbaren Tatsachen beruht, oder ob nicht die Lage Deutschlands, die für den Sachkundigen aus tausend Anzeichen zu lesen ist, davor warnen müßte, einen Tanz um das goldene Kalb, um das papaverne Kalb auf dem Sargdeckel unseres Nationalreichtums anzujubeln.

Hilfe für Saarwellingen.

Unsere deutschen Brüder an der Saar leiden schwer unter der Losreißung und geistigen Abkühlung vom Mutterlande, unter der völlig n. politischen Entrechtung, unter der im G.folge verfehlter, tendenziöser Regierungsmaßnahmen ins Land einziehenden wirtschaftlichen Not. Vor einiger Zeit kam dazu noch im Industriegebiet eine erschütternde, folgenschwere Katastrophe. Unter dem starken Eindruck des Oppauer Unglücks wurde es weniger beachtet, daß bald danach in Saarwellingen die Dynamitfabrik A.-G. in die Luft flog, daß zahlreich Menschenleben durch die Explosion vernichtet, viele Personen verletzt und in der näheren und ferneren Umgebung der Unglücksstätte ein gewaltiger Sachschaden angrichtet wurde. Obwohl die Not unter den unglücklichen Arbeiterfamilien groß ist, lassen auf eine in deutschen Zeitungen veröffentlichte Bitte hin bisher nur ganz geringe Spenden ein. Wir Deutsche im Reich dürfen unsere Brüder an der Saar nicht im Stich lassen; hier bietet sich einmal Gelegenheit, ihnen zu zeigen, daß wir ihrer denken und mit ihnen fühlen trotz der sinnlosen Grenze, die einer blutenden Wunde gleich durch das einheitliche deutsche Wirtschafts-, Sprach- und Kulturbiet gerissen wurde. Hier können wir die Grausamkeit des Versailler Vertrags an einem Stück durch bilisbereite Tat überwinden. Der Arbeitsausschuß des Hilfsausschusses für Saarwellingen (Vorsitzender Kommerzienrat G. Köhling) bittet uns dringend, auf die große Not nochmals hinzuweisen, die an der Saar der Hilfe harret. Spenden werden erbeten an die Bankhäuser Deutsche Bank, Berlin W. 8, Behrenstraße 9 bis 13, Postfachkonto Berlin 1000; Debrück, Schilder u. Co., Berlin W. 66, Mauerstraße 61—63, Postfachkonto Berlin 400 unter Stichwort Saarwellingen.

Der Eisenbahnerstreik beendet.

Die Reichsgewerkschaft der Eisenbahner hat eingesehen, daß der Eisenbahnerstreik sich nicht länger fortsetzen lasse. Nachdem Württemberg und Bayern ihre Mitwirkung abgelehnt hatten, war an die Ausrechterhaltung schon aus tatsächl. Gründen nicht mehr zu denken. Auch in den übrigen Reichsteilen war die Streikstimmung größtenteils merklich abgeklaut und ein großer Teil der Ausständigen selbst kam zu der Erkenntnis, wie zweischneidig die gefährliche Waffe der Blockadeunterbindung ist. So nur-

den es der Arbeitswilligen von Stunde zu Stunde immer mehr und mit dem Angebot der Technischen Nothilfe und anderen Hilfskräften konnten am Dienstag in den Streikbezirken schon annähernd 2000 Züge gefahren werden. Das ist das zehnfache der Zugzahl der ersten Streiktage. Das Entg. n. d. Reichsregierung war wichtigend, ohne daß man inbeffen von einer „Unterwerfung“ sprechen könnte. Die „Kaptulation“ ist vielmehr auf Seiten der Streikleitung, wenn ihr auch durch die Erklärung des Reichslänglers, daß die unvermeidlichen Maßregelungen, die schließlich der Brennpunkt der Einigungsverhandlungen geworden waren, nur nach bestimmten Richtlinien erfolgen sollen, die vom Gesamtkabinett und nicht vom Reichsverkehrsministerium allein aufgestellt werden, der Rückzug sehr erleichtert wurde. Von Massenstreifen und Massenentlassungen wird jedenfalls abgesehen, außerdem bleibt den betroffenen Beamten das im Beamtenrecht gewährleistete Beschwerderecht offen.

Ist nun aber den Streikenden auf diese Weise eine goldene Brücke gebaut, so wird man auch von ihnen erwarten dürfen, daß sie aus den Ereignissen sich eine Lehre ziehen. Es geht nicht an, auf der einen Seite die bevorzugte Stellung des Beamtenstandes für sich in Anspruch zu nehmen und auf der andern von allen Rechten der freien Arbeiterschaft, die eben jener sozialen und dienstlichen Vorzugung embehen, Gebrauch zu machen. Auch innerhalb des Koalitionsrechts, das die Verfassung allen Beamten gewährleistet, sind für sie gewisse Schranken gezogen, nämlich die öffentliche Wohlfahrt und das allen gemeinsame Staatsinteresse. Niemand wird verlangen wollen, daß die ursprünglichen Forderungen der Eisenbahner nicht in all n Teil n anderrechtig gewiesen seien, aber sie können und dürfen nicht mit dem letzten Gewaltmittel des Streiks erzwungen werden, wenn nicht das ganze Gemeinwesen unermesslichen Schaden nehmen soll. Wenn geglaubt wurde, die Verhandlungen mit der Regierung führen nicht zum gewünschten Ziel, so ist immer noch der Reichstag da, der für berechnete Ansprüche, soweit deren Erfüllung im Bereich des Möglichen liegt, noch immer ein offenes Verständignis gehabt hat.

Wir wollen froh sein, wenn das Reich diesmal noch mit einem blauen Auge davongekommen ist, es hätte schlimmer werden können, so groß der Schaden an allgemeinen ist und so empfindlich einzelne Kreise betror en sein mögen. In letzter Stunde hat sich der gesunde Sinn der Eisenbahner doch noch daran erinnert, daß die Frage nicht auf die Walfahrt des politischen Kampfes gerichtet werden dürfe und es ist darum zu hoffen, daß sie der Abbruchweisung der Streikleitung unverzüglich Folge leisten. Wer sich jetzt nicht fügen wollte, hätte auch den Anspruch auf Einhaltung von den Maßregelungen verwirkt. Jetzt soll die Sache wieder in den Kreis der Verhandlungen gebracht werden, von denen man nur wünschen kann, daß sie auf beiden Seiten ruhig und sachlich und ohne nachwirkende Verbitterung geführt werden mögen. Wie neuerdings aus Berlin gemeldet wird, wird Reichsverkehrsminister Gröner von seinem Amt nicht zurücktreten, wie die Reichsgewerkschaft gefordert hatte; der Rücktritt des Ministers, gegen dessen Ausscheidung ja allerdings auch von anderer Seite in letzter Zeit bezüglich der inneren Verwaltung Bedenken geltend gemacht wurden, würde unter den besonderen Verhältnissen jetzt eine Beleuchtung erfahren, die die Reichsregierung aus berechtigten Gründen vermeiden wissen will.

Abbruch des Streiks.

Berlin, 8. F. br. Gestern nachmittag wurden die Verhandlungen der Regierung mit den Vertretern des Deutschen Beamtenbunds und einem Vertreter der Postgewerkschaft fortgesetzt. Abends wurden noch zwei Vertreter der Reichsgewerkschaft, der Vorsitzende der Gewerkschaft Menne, der seinerzeit den Exariter Eisenbahndirektionspräsidenten gestürzt hat, und der gleichfalls dem Vorstand angehörnde, dieser Tage wegen Streikaufrufung entlassene Lokomotivführer Scharjshwerdt zugezogen. Es wurde eine Erklärung vereinbart, nachdem das Reichskabinett das Ergebnis der Verhandlungen gebilligt hatte. Die Erklärung lautet:

Die Reichsgewerkschaft gibt die Versicherung ab, daß sie noch heute Dienstag abend den Streik der Reichsgewerkschaft als beendet erklären wird, nachdem der Herr Reichslängler seinerseits im Namen der Reichsregierung ausgeführt hat, daß bei sofortigem Abbruch des Streiks die Disziplinierung nach den von dem Gesamtkabinett



Ausfallenden Streikenden... Die Reichsregierung wird bei sofortigem Abbruch des Streiks bei der Anwendung und Durchführung der Disziplinarmaßnahmen von Massen-Disziplinarmassnahmen und Massenentlassungen absehen. Den in Frage stehenden Beamten wird ihr Beschwerderecht selbstverständlich vollständig gewahrt werden.

Die Reichsregierung gab Befehl, daß sofort alle Eisenbahndirektionen und Organisationen, die in Betracht kommen, mit bevorzugter Beschränkung telephonisch oder telegraphisch zu verständigen seien. Die Frage des Beschwerderechts gehe die nach dem Beamtenrecht gegebenen Instanzen an. Von der Schaffung eines Schlichtungsausschusses, der bekanntlich von der Reichsgewerkschaft u. a. geordert wird, war bei den Verhandlungen keine Rede. Die strittigen Fragen der Uebertenerungszuschüsse, der Grundgehälter und des Arbeitszeitgesetzes werden von der Regierung im Benehmen mit den Organisationen nach Möglichkeit durchgeprüft, bevor sie an den Reichstag gelangen.

In Berlin wird noch gestreikt.

Berlin, 8. Febr. Entgegen der gestrigen Meldung, daß die Gemeindefunktionäre die Arbeit wieder aufgenommen haben, ist festzustellen, daß die große Mehrzahl der Arbeiter im Streik verharrt. Allerdings hatte die Streikleitung den Abbruch des Streiks empfohlen, die Obleute beschloßen aber die Fortsetzung. Heute mittag wird durch Urabstimmung entschieden. In einer Versammlung der Betriebsräte von Groß-Berlin entging der Reichstagsabg. ordnete Barth (Unabh.), der für Beendigung des Streiks eintrat, mit knapper Not der körperlichen Mißhandlung. Die Versammlung nahm eine Entschließung an, die angesichts des Kampfes der Eisenbahner den Generalkrieg für ganz Deutschland für „unbedingt notwendig“ erklärt.

Der im Streik befindliche Teil der Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamten und -Anwärter hat dem Deutschen Beamtenbund mitgeteilt, daß er in ihm nicht mehr seine Spitzenorganisation erblicke. Es besteht Anlaß zu der Vermutung, daß die Streikenden sich bereits an eine linksstehende Gewerkschaftsrichtung gewandt haben.

Streikwirkungen.

Der „Köln. Ztg.“ wird aus Berlin berichtet: Der Ausfall der Stg. und vorordnen, auf die Hunderttausende hier als Notwendigkeit angewiesen sind, schuf eine bedrückende Uebersättigung der Straßenbahnen. Im eifrigsten Schweiß, denn scharfer Frost hatte wieder eingeseht, sah man die Menschen zu Dutzenden zusammengepresst auf den offenen Vorder- und Hintersitzen der Straßenbahnen, auf deren Puffer sitzend, auf den Trittbrettern in lebensgefährlicher Weise halb mitgeschleift. Jarte Frauen, Arbeiterinnen wie elegante Damen, saßen halberstarrt auf den offenen Verdecken der Omnibusse, vom Wind durchdrückt. Und wäre es noch so kalt, sie müßten die Fahrt mitmachen, denn es war völlig unmöglich für sie, den Weg nach Hause, ein bis zwei Stunden nach den Vororten, zu Fuß zu machen, noch dazu im Schneesturm. An der Untergrundbahn war das Gedränge in manchen Stunden derart, daß die Fahrgäste draußen abgeprügelt und von den Schuppbeamten nur in kleinen Trüppchen durch die Eingänge gelassen wurden. In den wenigen Wartesälen der großen Bahnhöfe, die offen waren, sah man Reisende, auf ihren Köpfen stehend, mit verbitterten Gesichtern vor sich hinstarrend. Ingrid nach jedem Geräusch draußen spähend, das das Fahren eines Juges anzeigen könnte. Sie sind, von dem Streik überrollt, in Berlin, wo sie nur durchreisen wollten, festgehalten worden; jetzt sitzen sie ohne Mittel, ohne Obdach in der teuren Stadt da, vielleicht darauf angewiesen, daß ihnen Mildtätigkeit zu Hilfe komme. Wer erseht ihnen die Verluste, die sie erleiden? Wer hilft den Kranken, zu denen jetzt die Menge aus Mangel an Verkehrsmitteln nicht hinnehmen können, und die das teure Auto, das nötig wäre, nicht bezahlen können? Wer füllt die Läden der Lebensmittelhändler und die Markthallen wieder, die sich rasch leeren, wenn so ein Streik auch nur drei bis vier Tage dauert. Will dann die Leute unweiger-

lich ihre Einkäufe ansetzen, in der Besorgnis, die Zuführen könnten ausbleiben? Die Preise steigen dann sprunghaft und erhöhen so die großen täglichen Unannehmlichkeiten unseres Lebens. Es liegt ein verbrecherischer Wahnsinn darin, den Verkehr einer so großen Stadt mit solchem Streik plötzlich zum Stillstand zu bringen. Tausende bezahlen dabei mit schwerem Geld, mit ihrer Gesundheit, manchmal mit ihrem Leben für etwas, was sie gar nicht und wozu sie keinen Anteil haben.

Neues vom Tage.

Verückung der Reichstagsitzung.

Berlin, 8. Febr. Die erste Sitzung des Reichstags, die am Dienstag hätte stattfinden sollen, wird wahrscheinlich am Donnerstag stattfinden.

Die Fraktion der Deutschen Volkspartei hat gegen die Vertagung Einspruch erhoben, weil sie als Nachgeben gegen den verfassungswidrigen Streik erscheine, statt daß dem Reichstag Gelegenheit geboten würde, der Beurteilung des Streiks durch das Parlament Ausdruck zu geben.

Der Zwischenfall in Petersdorf.

Berlin, 8. Febr. Der frühere Reichsminister für Genüßung, Dr. Peters, ist nach Schießen gefandt worden, um zu ermitteln, ob die Zwischenfälle in Petersdorf (wo von den Franzosen bekanntlich einige Waffen beschlagnahmt wurden, was zu einem Angriff auf ein französisches Wachkommando führte) tatsächlich, wie die französische Botschaft behauptet, in Zusammenhang mit angeblichen Geheimverbänden in Mittel- und Niederschlesien stehen. Die Franzosen haben wohl die Absicht, ganz Schlesien zu besetzen. (D. Schr.)

Präsidentenwahl im Braunschweiger Landtag.

Braunschweig, 8. Febr. Der neu gewählte Landtag wählte zum ersten Präsidenten Abg. Wessel (Landeswahlverband), zum zweiten Präsidenten Abg. Wesemeyer (Unabh.) und zum dritten Dr. Jaspas (Cos.).

Die französische und die deutsche Schuldenlast.

Köln, 8. Febr. Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Das Kernstück der Weltfinanzen, um das sich alle Auseinandersetzungen drehen, bildet heute nicht so sehr die deutsche Notenpresse wie der Schuldendienst der französischen Staatsfinanzen. Frankreich hat nach einer Aufstellung seines Ministeriums des Neuen eine auswärtige Schuld von 6856 Millionen Dollar zu verzinsen. Da die Gläubiger ausschließlich sogenannte hochzinstarige Länder sind, so hat es die Zinsen in Goldwert zu leisten, und zwar an die Vereinigten Staaten für 3400 Millionen Dollar, an Großbritannien für 2400 Millionen Dollar; der Rest der Schuldsumme ist auf kleinere Länder verteilt. Frankreich muß dafür jährlich rund 400 Millionen Dollar Zinsen aufbringen oder eine Milliarde Papierfranken. Dazu kommt in Frankreich noch die Verzinsung einer inneren konsolidierten Schuld von 142,5 Milliarden Franken und einer schweren Schuld von 105 Milliarden Franken, die etwa 15 Milliarden Franken Zinsen erfordert. Frankreich hat also insgesamt einen Schuldendienst von rund 16 Milliarden Papierfranken jährlich aufzubringen. Deutschland dagegen besitzt eine innere konsolidierte Schuld von 92 Milliarden und eine schwere Schuld von 250 Milliarden Papiermark, wofür es rund 20 Milliarden Papiermark Zinsen aufzubringen hat. Der deutsche Schuldendienst steht hiernach zu dem französischen im Verhältnis von 5:4. Bei einem Kurs von 1500 M. für 100 Franken aber, wie wir ihn jetzt verzeichnen, bedeutet der deutsche Schuldendienst für den inneren Geldmarkt in Wirklichkeit eine viel erheblichere Last, er verhält sich zum französischen wie 7,5:4.

Landwirtschaftliche Woche.

Erster Vortragsstag des Hauptverbands.

Stuttgart, 7. Febr. Der gestrige dritte Tag der landwirtschaftlichen Woche übertraf alle Erwartungen. Die Vögel am Montag früh brachten solche Massen von Landwirten, wie sie die Landbesuchtsliste noch nie zuvor gesehen hat. Schon um 1/10 Uhr war der große Festsaal der Wiederhalle nicht gefüllt, und schon vorher

hätte die Halle nicht ausreichen können. Die Verhandlung vollzäh abgefeuert werden. In der Wiederhalle waren bei der Niederschlesien wieder Vertreter der Regierung und der Behörden anwesend. Der Hauptredner des Tages, Dr. v. Braun, der Präsident des Reichswirtschaftsrats, war durch den Eisenbahnstreik am Eröffnen verhindert. Schlichter Maunz ersetzte die Tagung mit einer markigen Begrüßungsansprache, die in die Forderung auslief: Steigerung der Produktion, Verstärkung von Stadt und Land, Einigkeit des Bauernstandes. Die Vorstände des Landesbauernvereins, Fürstin von Hohenlohe-Waldenburg, forderte die Männer auf, dafür zu sorgen, daß auch die Frauen sich organisieren, um treue Gefährtinnen in allen wirtschaftlichen Angelegenheiten zu werden. Rednerin forderte eine entsprechende Vertretung der Hausfrauen in der Landwirtschaftskammer. Der Präsident der Landwirtschaftskammer Adorno entbot namens der Kammer herzlichen Willkommgruß.

Darauf sprach Ministerialrat Dr. Dehlinger über die Hauptsteuern des Landwirts nach ihrer neuesten Entwicklung in einem sehr belehrenden Vortrag. Adolf Tackern beherrschte unter wirtschaftlichen und politischen Lebens: 1. Die entscheidende Finanzlage des Reichs (Gesamtwirtschaftsprodukt 500 Milliarden Mark oder 100mal mehr als vor dem Krieg); 2. Die wahren Ursachen der Verschuldung aus Friedensvertrag und Londoner Ultimatum (6236 Milliarden Papiermark oder auf den Kopf der Bevölkerung 1002 Mark); 3. Die unheimlichen Steuerlasten des deutschen Volks (Gesamtausgaben für 1922: 400 Milliarden, wovon 100 Milliarden durch Steuern zu decken sind); 4. Die Steuerergänzung des Reichs (alle wichtigen Steuern hat das Reich an sich gezogen, so daß z. B. Württemberg im Jahr 1921 aus eigenen Steuern nur 45 Millionen M. zur Verfügung hat); 5. Die Reichsfinanzverwaltung: alle Gewalt ist beim Reichsfinanzminister vereinigt. Er verfügt über ein Heer von 88 000 Beamten, 1000 Finanzämter und 250 Zollämter. Hierauf besprach der Redner die einzelnen Steuern, besonders die 15 neuen Vorlagen, die der Reichstag zu verabschieden hat. Für Württemberg komme eine Revision des Gebäudefiskus als praktischen Gründen nicht in Betracht, dagegen sei mit einer Erhöhung der Wohnungsabgabe von 1,3 auf 2,6 Prozent zu rechnen. Bezüglich der Umsatzsteuer mahnte der Redner die Landwirte, sich in die Durchführung einzuarbeiten, da von 1925 ab die Landwirte auch mit einem Umsatz unter 40 000 M. zur Durchführung verpflichtet seien. Alle Steuern zusammen werden nicht ausreichen, um die Finanzlage zu mildern. Der Kampf um die Erhaltung der Goldwerte, von der Sozialdemokratie angeführt, habe neue innere Kämpfe herausgehoben. Die neuen Steuererlässe sollen ein Schritt auf dem Weg zum Sozialismus sein — so wolle es die Sozialdemokratie. Daher rühre auch die Hege gegen die indirekten Steuern. Und nun sei es so geworden, daß wir an Verleib des Feindbunds die Steuern in solcher Höhe erhöhen, die Goldzölle einführen, die Kohlensteuer erhöhen und die Post- und Eisenbahnzölle hinaufschrauben müssen. Wie kommen wir heraus? Durch eine Milderung unserer Politik. Die Lage von der deutschen Schuld am Krieg sollta wir hinausreißen in alle Welt (stärk. Beifall). Die Ausgaben müssen abgebaut, der Adhäsionsentag befristet, mehr gearbeitet und mehr gespart werden, eine innere Umwälzung und neue Neuordnung herbeigeführt werden. (Stürmischer Beifall.)

Deutscher Rat Bogi-Gochien behandelte verschiedene wirtschaftspolitische Fragen und vertrat sich über den Reichswirtschaftsrat. Sein Entschließen, daß die Steuern nicht das Betriebskapital des Landwirts angriffen dürfen, und daß freier Markt und freie Preisbildung geordert werden müssen, wurde gebilligt. Eine weitere Entschließung verlangte die Aufrückung der Schuldfrage und erklärte, daß ein guter Deutscher nun und nimmer die Schuld Deutschlands

Die Wirtin „z. goldenen Lamm“.

Kriminalroman von Otto Höder.

67.

(Nachdruck verboten.)

Nach der Behauptung des Kunstschlossers Schauble hatte die Wirtin des Kaminers Schwiagerbater das Beweismittel nach Höhenbrunn gegeben, weil der schon gebrechliche Mann sich nicht getraut, angesichts des tobenden Unwetters allein den Aufstieg nach Höhenbrunn zu wagen. Sie waren im Wirbelwind, die Augen blendenden Schneetreiben gerade bis an die Stelle gekommen, wo nach Höhenbrunn zu sich die den Straßenlauf einengenden Felswände wieder zu senken begannen. Da hatten sie des Landwirts Schmitt halten gesehen; Bindewald hatte sich gerade zum Aussteigen gerüstet und war im Begriffe, das Spritzleder zuzuknüpfen. Des Schneesturmes wegen hatte er die Herankommenden nicht sehen und natürlich der weichen Schneedecke wegen deren Annäherung auch nicht hören können. Unwillkürlich war Schauble seiner Schilderung nach zurückgefallen, ganz zufällig, wie er auf den zweifelnden Einwand des Untersuchungsrichters versichert, es habe ihn irgend ein gleichgültiger Grund zurückgehalten, so daß sein zukünftiger Schwiegerbater vielleicht fünfzig Schritte Vorsprung gehabt habe und des Schneesturms halber ihm kaum mehr sichtbar gewesen war. Die Schauble sich nun aufmachte, den Alten einzuholen, hörte er diesen schon kläglich um Hilfe schreien. Wie er an den Schrittden herankam, da sah er Wehlig im Schnee ausgestreckt liegen und der Landwirt lag über ihm und schlug aus Leibestraften auf ihn ein. Vermutlich habe der plötzliche Anblick seines vermeintlich verräterischen Mitschuldigen wutreizend auf ihn gewirkt, so daß er in rohem Jorne den ihm innewohnenden Ingeimm an dem geschicklichen Alten ausgelassen habe.

Bei solchem Anblick nun habe der Schlosser die ruhige Beobachtung gleichfalls verloren. Ohne zu

wissen, was er eigentlich tat, sei er mit erhobenem Arm und ausgestreckter Hand auf den vor Raserei blinden und tauben Landwirt zugewandert und habe so lange den wichtigen Anstich auf dessen Schädel tanzen lassen, bis der andere starr und steif gelegen und kein Glied mehr gerührt habe. Da erst sei ihm recht zur Erkenntnis gekommen, was er in blindem Jorne getan, seine und Wehligs Bestürzung hätten keine Grenzen mehr gekannt, als sie gesehen, daß der Landwirt tot war. Nun hätten sie sofort alles Mögliche getan, um den Verdacht abzulenken. Sie waren übereingekommen, einen Raubmord zu verüben, hatten des Toten Taschen geplündert, ihm die Banknoten aus der Brieftasche genommen und diese leer in den Schnee geworfen. Schauble hatte mit des Landwirts Revolver dessen Pelzkappe durchgeschossen, um den Verdacht eines Raubmordes aufkommen zu lassen; schließlich hatten sie aber für sicherer gehalten, den Leichnam zu beseitigen. Das war bei der Körperstärke des Landwirts ein hartes Stück Arbeit. Sie hatten das Seil, das der Landwirt merkwürdigerweise um den Arm geschlungen gehabt, um seinen Körper in der Abicht geschlungen, diesen die Felswand hinaufzuziehen. Zu diesem Behufe war Schauble den Hügel hinaufgestiegen, aber das Unterfangen war über seine Kräfte gegangen und sie hatten sich dazu entschließen müssen, den Toten hinaufzutragen. Das hatten sie unter vieler Mühe auch bewerkstelligt.

Das halsstarrige Schweigen, in das Schauble sich hüllte, nachdem er sich in solcher Ausdehnung zu einem Geständnis herbeigelassen, half ihm wenig; denn die nun folgenden Vorgänge wurden durch des unglücklichen Sanders Zeugenaussagen völlig geklärt. Sanders hatte sich gemäß seiner Zusage an den Landwirt nach dem Steinernen Meer gegeben und dort ungeduldig auf sein Erscheinen gewartet. Von der Höhe der Felsabstufung herab war er zum Augenzeugen der schrecklichen Tat geworden, welche sich auch nach seiner

Schilderung ziemlich so abgespielt hatte, wie von dem Schlosser behauptet worden war. Nur ob die beiden Kampagnen dem Landwirt aufgelauert oder lediglich der Zufall sie mit ihm zusammengebracht, wußte er nicht anzugeben; die Gesandenen nahmen später ersticktes an und verurteilten Schauble wegen Raubmordes zum Tode. Der Anblick des sich wehmütig rasch abspielenden Dramas hatte Sanders geradezu gelähmt. Er hatte begreiflicherweise nicht den leisesten Laut von sich zu geben gewagt und sein Entsetzen hatte sich noch vermehrt, als er wahrgenommen, wie der herfallende gebaute Schauble damit begonnen hatte, die Felsabstufung zu erklimmen. Nicht anders hatte er vermeint, als die Kampagnen hätten seine Gegenwart bemerkt und trachteten nun auch ihm nach dem Leben. Da war er in sinnloser Angst, so schnell ihn seine Füße nur tragen wollten, in der Richtung des Steinernen Meeres davongerannt, hatte die spitzigen Felsabstufungen überklettert und nicht eher geruht, bis er hinter einem besonders umfangreichen Stein nordöstlich Deckung gefunden. Dort war er wie ohnmächtig liegen geblieben und erst wieder zu sich gekommen, als von nahebei rauhes Röcheln wie von schwer schleppenden Männern, untermischt mit rohem Fluchen, zu seinen Ohren gedrungen war. Wie er aufstammelte, um den Fuß zu neuer Flucht vor seinen augenscheinlichen Verfolgern zu wenden, da waren diese auch schon vor ihm aufgetaucht und ihr wilder Schreidenschall hatte ihm verraten, daß er auch von ihnen bemerkt worden war. Sofort hatten sie auch schon den schweren Körper, mit dem sie herangejagt gekommen waren, niedergeworfen und hatten sich an seine Verfolgung gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

... darauf wurde nach der
Lehrstiftung aus Hohenheim vorgeführt.
Die Vereinsvorstände ehemaliger Winter-
schüler Württembergs waren nachmittags ver-
sammelt, um Fragen der Organisation und des Zuan-
menschlusses zu besprechen. Reichsitz tagte die Mitglie-
derversammlung des Landesinstituts Stuttgart, ist vom
Reichspräsidenten die nachgesuchte Entlassung aus dem
Reichsdienst bewilligt worden.

Württemberg.

Stuttgart, 8. Febr. (Vom Landtag.) Dem zum
Direktor beim Württ. Landtag gewählten Regierungsrat
Dr. Eisenmann, bis vor kurzem Mitglied der Reichs-
schlichtung des Landesinstituts Stuttgart, ist vom
Reichspräsidenten die nachgesuchte Entlassung aus dem
Reichsdienst bewilligt worden.

Stuttgart, 8. Febr. (Porzellangeld.) Vom
Stadt. Nachrichtenamt wird mitgeteilt: Die Nachfrage
nach dem neuen Porzellangeld der Städte Stuttgart-
Ludwigsburg ist äußerst reg. Die Firma Ernst Kemmer
(Inhaber Franz Juchs) in Stuttgart hat sich bereit er-
klärt, den Verkauf der Münzen für Rechnung der beiden
Städte unentgeltlich zu besorgen. Die Münzen können
also bei dieser Firma, solange Vorrat, bezogen werden.
Der Preis ist mit Rücksicht auf den gemeinnützigen
Zweck auf 50 Mark für das Stück festgesetzt. In Lud-
wigsburg kommen die Münzen in gleicher Weise und zum
gleichen Preis bei der Firma Wilhelm Kiesel, Juwelier,
zur Ausgabe.

Stuttgart, 8. Febr. (Brand in der Ausstel-
lung.) In der Landwirtschaftlichen Ausstellung brach
und zwar in der Abteilung der Hausfrauen in ver-
gangener Nacht ein kleiner Brand aus. Die Gemü-
beete, die dort angelegt sind, bestehen aus Torfmoos.
Ein Besucher muß nun eine glimmende Zigarette oder Zigarre
auf diese Beete geworfen haben, die in der Nacht dann
ins Glühn kamen, wobei ein starker Quadratmeter Torf-
boden ausbrannte. Die Feuerwehre war rasch zur Stelle.
W. mensurierter Schaden ist nicht entstanden.

Ulm, 8. Febr. (Mordprozess.) Wegen des Mord-
mords an der 84-jährigen Witwe Mader hier wurde
vom Schwurgericht der Arbeiter Jakob Forster aus
München zu 15 Jahren Zuchthaus und der Tagelöhner
Johann Schlumberger von Ulm wegen Anstiftung
und Beihilfe zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Heidenheim, 8. Febr. (Chren doktor.) Die Tech-
nische Hochschule in Darmstadt hat Ingenieur Wal-
ter Voith, Mitinhaber der hiesigen Maschinenfabrik
J. M. Voith, in Anerkennung seiner Verdienste um
den deutschen Maschinenbau die Würde eines Dr. ing.
ehrenhalber verliehen.

Uttlingen, 8. Febr. (Tödtlicher Unfall.) An-
lässlich des Umbaus des hiesigen Elektrizitätswerks wa-
ren zwei Monceure beschäftigt, auf einem Masten
Drähte abzuschneiden; als der letzte Draht zerschnitten
war, fiel der Mast um und warf beide auf die
Straße. Schwerverletzt wurden sie in das hiesige
Krankenhaus übergeführt. Monsieur Janser aus
Göttingen ist seine Verletzungen erlegen.

Weingarten, 8. Febr. (Für die konfessionelle
Volksschule.) Kürzlich fanden hier und in dem
zur hiesigen Stadtpfarrei gehörenden Filialort Untere-
nteneute sehr zahlreiche beachtete Versammlungen
als Kundgebungen zur Erhaltung der konfessionellen
Schulen und mit Gründung von Elternvereinigungen
statt. Rektor Eisele sprach sich für Erhaltung der kon-
fessionellen Schule aus und legte ausführlich dar,
warum trotzdem die Lehrerhaft mit Mißtrauen einzel-
nen Schülerinnen der Elternvereinigungen gegenüber-
stehe. Die Sammlung von Unterschriften der Erzie-
lungsberechtigten brachte erfreuliche Resultate.

Stuttgart, 8. Febr. (Städtische Beteiligung.)
An der Mineralbad-Mineralgesellschaft Stuttgart wird sich
die Stadt Stuttgart mit einem Aktienkapital von 4 Mil-
lionen Mark beteiligen, um das Unternehmen zu fördern
und sich gleichzeitig einen entsprechenden Einfluß auf
die Entwicklung desselben zu sichern.

Stuttgart, 8. Febr. (Wiederaufnahme des
Verkehrs nach Baden.) Der Personenzugverkehr
im Bezirk der Eisenbahn-Generaldirektion Karlsruhe
wurde heute nachmittags 4 Uhr in beschränktem Umfang
wieder aufgenommen. Die württ. Personenzüge werden
daher wieder bis und ab Bruchsal und Hausach durchge-
führt. Auch sind die im Grenzverkehr mit Baden an-
geordneten sonstigen Einbahnfahrten aufgenommen worden.
— Die Schnellzüge 52 (Stuttgart an 12.50 nachm.)
und 53 (Stuttgart ab 5.10 nachm.) verkehren vom 9.
Februar an wieder ab und bis München, die Schnell-
züge 147 (Stuttgart ab 6.48 vorm.) und 148 (Stutt-
gart an 11.40 nachm.) wieder bis und ab Nürnberg.

Baden.

Karlsruhe, 8. Febr. Der Ältestenausschuß des ba-
dischen Landtags beschloß, daß auf nächsten Montag
sämtliche Abgeordnete zu Fraktions- und Ausschüßsitzun-
gen zusammenberufen werden.

Rechnungsdirektor a. D. Fellmeth beim evangel.
Oberkirchenrat, der auch nach seiner Zurücksetzung auf
Wunsch der Behörde seinen Dienst vertritt, konnte am
1. Februar auf eine 40jährige Tätigkeit bei der kirchlichen
Verwaltung zurückblicken. Aus diesem Anlaß sprach ihm
Kirchenpräsident Dr. Michow die Glückwünsche der Ober-
kirchenbehörde aus.

Der Ehefrau eines Eisenbahnarbeiters wurden am
Samstag nachmittag durch einen unbekanntem Täter in
einem hiesigen Kaufhaus aus ihrer Handtasche 1000 Mark,
bestehend aus 10 neuen Einhundert-Markscheinen, ge-
stohlen.

Heidelberg, 8. Febr. Der Fremdenverkehr war in
Heidelberg im vergangenen Jahre sehr stark, er nähert
sich langsam wieder den Niveaus, die wir aus der Vor-
kriegszeit kennen. Es sind im vergangenen Jahre in Hei-

delberg 120 254 Personen als Übernachtungsgäste in
Hotels, Gasthöfen, Fremdenheimen usw. gemeldet worden.
Heidelberg steht mit seinem Fremdenverkehr nach wie vor
an der Spitze der deutschen Städte, wenn man die ganz
großen Städte des Reichs ansieht.

Mannheim, 8. Febr. Das Stationsamt Mannheim
gibt bekannt: Die Streiflage ist durch den Beitritt der
Reichsbahnen verstärkt. Auf den Strecken Ludwigs-
hafen-Mannheim-Heidelberg, Mannheim-Schwetzingen-
Karlsruhe und der Main-Neckarbahn sowie der
Riedbahn wurden einige Milch-, Lebensmittel- und Per-
sonenzüge gefahren. Sonst ruht der Verkehr. Die städt.
Milchmolkereie gibt eine wesentliche Erhöhung des Milch-
preises bekannt. Vollmilch und Vorkugelmilch kostet von
heute Mittwoch ab 5.60 Mk., Magermilch 3.20 Mk.
per Liter. Da die Milchversorgung Mannhems durch
den Eisenbahnerstreik ernstlich gefährdet ist und weil
Mannheim ausschließlich auf den Bezug von Milch aus
entfernteren Bezirken angewiesen ist, so hat die Milch-
zentrale die Industriehilfsleistung von Vastantos vorbereitet.
Ins Hinterland gehen bereits 7 Vastantos, um die für
Kinder bis zu 16 Monaten erforderliche Milch beizuge-
schaffen. — Bei der städtischen Arbeiterkassette besteht eine
Lohnbewegung. Man spricht sogar davon, daß die städt.
Verträge stückelhaft werden sollen.

Auf den bad. Lokalbahnen ist nicht gestreift worden.
Nastatt, 8. Febr. Kürzlich fand hier eine Versamm-
lung des X. Landwirtschaftlichen Gauerbundes statt. Der
Besuch war nur mäßig. Die Anwesenden waren sich
darin einig, daß die Schweinefleisch regelmäßig wieder
stattfinden müsse. Die Wahl des Schanorkes unterliegt
jedoch der Beschlußfassung des Gauerbunds. Die Frage,
ob mit der Schan gleichzeitig ein Fischweinemarkt statt-
finden soll, soll noch geprüft werden.

Vermischtes.

Eisenbahnunfall. Auf dem Bahnhof in Köln fuhr
ein Personenzug über das Haltesignal und die Dreh-
scheibe hinaus. Zwei Wagen hoben sich ineinander,
wobei 4 Personen getötet, 5 schwer und 33 leicht ver-
letzt wurden.

Die Bombe. Bei der Abschiedsfeier für einen Geist-
lichen in Nikolai (Oberschlesien) wurde in den Saal
von außen eine Bombe geworfen, wodurch mehrere
Personen verletzt wurden.

Der Nordostsee-Kanal ist infolge der großen Eisschwie-
rigkeiten geschlossen worden. — Wegen Vereisung der
Düise ist der Seeverkehr von Pommern nach Ost-
preußen eingestellt worden. Einige Schiffe, zum Teil
mit Reisenden, sitzen im Eis fest und müssen durch Eis-
brecher befreit werden.

Kruppen in Indien. Bei einem Volksaufstand in
Gorakhpur wurden 17 Polizeibeamte von der Menge
niedergemetzelt und verbrannt.

Kardinal Ratti. — Pius XI. Der „Köln. Ztg.“ wird
von ihrem Berichterstatter geschrieben: Ich habe selten
einen Mann kennengelernt, dessen Persönlichkeit mir
einen unvollständigeren Eindruck machte als die des Kar-
dinals Ratti. Er wurde seinerzeit als Nachfolger
des Paters Ehrle als Präses der vatikanischen Biblio-
thek von der Mailänder Laurentiana nach Rom berufen,
und als Besucher der Vaticana habe ich beinahe täg-
lich Gelegenheit gehabt, mich mit ihm zu unterhalten.
Er erschien mir als ein völlig weltfremder geistlicher
Gelehrter, der ganz seiner Kirche, seiner Wissenschaft
und seinen Bibliothekskatalogen lebte. Es lag etwas
Betrübenes in seiner milden und liebenswürdigen
Besenart. Als ich während des Krieges hörte, daß
ein Monsignore Ratti zum päpstlichen Nuntius in Po-
len ernannt worden sei, unterließ ich es, rechtzeitig
bei seinem Aufenthalt in Berlin ihn im Gasthof auf-
zusuchen, da ich lange Zeit nicht glauben wollte, daß
es sich um den bisherigen vatikanischen Bibliothekar
handle, sondern einen anderen Ratti voraussetzte. Für
seine Ernennung hat vielleicht die Tatsache mitgewirkt,
daß einer der letzten päpstlichen Nuntien in Polen,
Garampi, der berühmte Bearbeiter des vatikanischen
Jettellkatalogs und des Codex diplomaticus Poloniae,
bevor er nach Warschau ging, einer der Bergänger
Rattis gewesen war. Auch galt Ratti damals als
deutschfreundlich, und die Mittelmächtigen waren noch die
Herren von Polen. Ich erinnere mich, daß, obwohl
Ratti nur gebrochen deutsch sprach, er sich in den Unter-
haltungen mit mir immer wieder bemühte, sich im
Deutschen zu vervollkommen, und deshalb oftmals
das anfangs italienisch geführte Gespräch unterbrach.
Bei seiner im Grunde unpolitischen Art mußte er in
seiner politischen Haltung ganz von der Umgebung ab-
hängig sein, die er gerade um sich hatte. So geriet er
nach dem Zusammenbruch der Mittelmächtigen immer mehr
unter den Einfluß der Polen. Als Seligowski die
Hauptstadt Krakaus besetzte, hieß Ratti gegen den Willen
der Kurie diese gewaltsame Besitzergreifung gut,
indem er nach Wilna zog und in der dortigen Kai-
serade das Te Deum feierte. Seine Politik entsprach
schlechthin immer weniger den politischen Anschauungen
des Papstes, so daß er im vergangenen Jahr abberufen
werden mußte. Es geschah in der ehrenvollen Weise,
daß Benedikt XV. ihn nach dem Tod des Erzbischofs
Ferrari von Mailand zu dessen Nachfolger ernannte.
Auch nachher geriet er wiederholt in Gegensatz zu der
Politik Benedikts.

Wenn Gewichte gewogen werden. Maß und Gewichte
spielten in früheren Zeiten eine größere Rolle, indem
man immer fürchtete, daß „mit falschem Maß“ gemessen
werde oder betrügerische Gewichte zur Verwendung
kämen. Heute sind wir im allgemeinen über die Rich-
tigkeit der Waagen beruhigt; aber wenn auch nicht mehr
so arge Augenauigkeiten vorkommen, wie sie in frü-
heren Zeiten die Empörung des Volks hervorriefen, so
fehlt es doch auch unseren Massen und Gewichten an
vollkommener Richtigkeit. Da unsere Gewichte nicht
aus „unveränderlichem“ Metall bestehen, so werden
sie besonders durch Dämpfe und Feuchtigkeit ange-
griffen. Sie verändern sich auch bei langem Gebrauch.
Atmosphärische Veränderungen können leichte Verände-
rungen von Tag zu Tag und sogar von Stunde zu
Stunde hervorrufen. Während manche Gewichte mit
der Zeit leichter werden, werden andere schwerer. Man
hat gefunden, daß Gewichte, die nach fünfjährigem
Gebrauch zur Prüfung gesandt wurden, mehr wogen
als am Anfang. Viele Augenauigkeiten an Gewichten
und Waagen werden durch unvorsichtige Behandlung,
durch einen falschen Gebrauch, durch die falsche Be-

handlung der Gewichte gegen einander oder der Gewichte ge-
gen die Waage hervorgerufen. Die Gewichte und Maße
eines Landes müssen daher in bestimmten Zeiträumen
an Grundgewichten und Grundmaßen auf ihre Rich-
tigkeit geprüft werden. In England erfolgt diese jeh-
liche Zeremonie alle 20 Jahre, und zwar im Unter-
haus durch Regierungsbeamte. Wie dieses Wiegen der
Gewichte mit dem Normalgewicht vor sich geht, be-
schreibt ein Gewichtsinspektor. Die Grundnormen wer-
den durch zwei sorgfältig bewahrte Gegenstände be-
stimmt, nämlich durch ein Pfundgewicht und ein Yard-
maß. Das Normalpfund besteht aus Platin und ist
trotz seines Gewichts nicht größer als ein Stubholl.
Das Normalyard ist eine Bronzeflange von 38 Zoll
Länge. Bei der Handhabung dieser beiden Instrumente
wird die größtmögliche Sorgfalt angewandt. Das
Pfundgewicht wird auf die empfindlichste aller Waagen
gelegt; das Yard mit einem Mikrometer gemessen. Ist
die Prüfung beendet, dann wird das Normalpfund
in eine besonders weiches Papier gehüllt und in einen
verbleibten Kasten gelegt, der wieder in einem Bronze-
kasten seinen Platz findet. Der Bronzefasten kommt
in eine Holzkrone, die versiegelt wird. Das Normal-
yard wird in eine Mahagonikrone gelegt und ebenfalls
versiegelt. Die beiden Normalinstrumente kommen
dann in eine Bleikassette, die nochmals versiegelt wird;
diese Kassette wird von einer starken Eisenkrone auf-
genommen, und diese sorgfältig verschlossene Krone
wird in ihr Grab in der Mauer des Londoner Unterhauses
zurück, um erst nach 20 Jahren wieder hervorgeholt
zu werden.

— **Kalte und erkorene Füße.** Es ist immer ratsam,
erkorene Glieder anfangs in kaltes Wasser zu stecken
oder mit Schnee zu reiben; nach einer Weile trockne
man das kalte Glied sorgfältig ab und schütze es vor
Einwirkung der Luft durch wollene oder leinene Um-
hüllung, die aber nicht gewärmt werden darf; später
reibt man das kalte Glied mit Branntwein und dann mit
Brantwein. Gegen erkorene, aufgekorene Hände
und Füße (Frostbeulen) ist die Zwiebel ein vorzüg-
liches Mittel. Man zerreibt oder zerquetscht die Zwie-
bel und bestreicht damit die kranken Stellen. Die
Schmerzen lassen bald nach und in wenigen Tagen
gehen die Frostbeulen in Heilung über. — Personen mit
kalten Füßen schlafen nicht gut, besonders Frauen.
Man kann sich dagegen helfen, wenn man die Füße
vor dem Schlafengehen eine Minute in kaltes Was-
ser taucht und sie dann mäßig mit einem Tuch ab-
reibt bis sie warm werden.

— **Die Schuhe von Schnee reinigen!** In den letzten
Tagen sind nicht wenige Fälle vorgekommen, daß Per-
sonen, deren Schuhe noch Schnee von der Straße an-
haftete, auf den Treppen ausgeglitten sind und sich
erhebliche Verletzungen zugezogen oder gar den Tod
erlitten haben. Man sollte nie eine Treppe besteigen,
ehe die Schuhsohlen von dem festgetretenen und daher
sehr glatten Schnee sorgfältig gereinigt sind. Geradezu
ein Unfug ist es, wenn in manchen Säulern in Zeiten,
wo viel Schnee liegt, die Treppen spiegelblank ge-
wischt werden.

Wasserkurs am 8. Februar 1909 Mark.

— **Vorsicht bei Wasserdampfen im besetzten Rhein-
land.** Es wurde schon vor einiger Zeit darauf auf-
merksam gemacht, daß im besetzten Rheinland von den
Verhandlungsstellen jederzeit die Wasserdampfen kontrol-
liert werden können. Etwas Bemerkungen in Briefen
usw., die sich gegen die Befehlungsstellen richten
würden, würden für die Empfänger zu unangeneh-
men Folgen führen. Bekanntlich ist besonders das
französische Gemüt recht empfindlich gegenüber Neu-
erungen, die den französischen Militarismus an Rhein
betreffen. Wie wir hören, soll gerade in den letzten
Tagen eine verächtliche Postenur eingelegt haben. Im
Interesse der Briefempfänger im besetzten Gebiet ist
deshalb große Vorsicht bei Postsendungen am Platz.

— **Vorsicht bei der Behandlung der 192er Weine.**
Chemische Untersuchungen, die an der Weinbauver-
suchsanstalt zu Ruppertsberg vorgenommen wurden,
haben ergeben, daß ähnlich wie bei den säurearmen
192er-Weinen auch die säurearmen 1921 Weine ver-
einigte Neigung zur Bildung flüchtiger Säure haben.
Diese Neigung wurde auch bei kesseren Weinen mit
Nachsicht gemacht. Eine ganze Anzahl von Weinen
weisen heute schon ein hohes Maß von flüchtiger Säure
auf, die befürchten lassen, daß diese Weine in kurzer
Zeit derart stichig werden, daß sie als verdorben im
Sinn des Lebensmittelgesetzes bezeichnet werden müs-
sen. Bei solchen Weinen tritt die flüchtige Säure ge-
wöhnlich und schmacklos in den Vordergrund, weil der Acker
sie verdeckt, so daß bei ihnen die ersten Anzeichen schwer
durch die Nachproben zu erkennen sind. Man veräume
nicht, seine Weine auf flüchtige Säure sorgfältig zu
verfolgen. Am zweckmäßigsten wende man sich zwecks
Untersuchung und Behandlung an die zuständige Stelle,
in Württemberg an die Weinbauversuchsanstalt Weins-
berg.

— **Knochenweiche bei den Tieren.** Wie gewöhnlich
nach so trockenen Jahreszeiten war auch im heurigen
Winter zu erwarten, daß unter den Viehbeständen, vor
allem den Schweinen, die Knochenweiche und -schwäche
mehr wie sonst sich geltend macht. Infolge des Wasser-
manes fehlen den Pfauen, vielmehr den Futtermitteln
von den an und für sich meist kalkarmen Böden die
nötigen Mengen Mineralstoffe und vor allem der
Kalk und damit die Grundlage für eine entsprechende
Entwicklung der Knochen, Bildung von Körperzellen
usw., und damit auch für ein gutes Gedeihen der Tiere.
Dieser nachteiligen Erscheinung möglichst rasch abzu-
helfen, erscheint für die Landwirte im Interesse der
Erhaltung der Gesundheit und der Leistungsfähigkeit
ihrer Viehbestände Befütterung von Futterkalk nur
ratsam. Daneben kommt eine öftere Düngung der Wie-
sen und Felder mit Kalk in Betracht.

— **Wie spart man Kohlen?** Die Steinkohlen geben
mehr Hitze, wenn man beim Einlegen nicht die fri-
schen Kohlen auf die bereits im Ofen befindlichen legt,
wie dies allgemein üblich ist, sondern die letzteren —
wenn sie ordentlich durchgebrannt sind — nach dem
hinteren Ende des Ofens schiebt und die frischen Koh-
len dann vorne gegen die glühende Schicht legt, so daß
sie nur auf einer Seite mit ihr in Berührung kom-
men. Dadurch erzielt man, daß die den frischen Koh-
len entzöndenden Gase über die glühenden Kohlen
hinfließen und bereits auf diesem Weg verbrannt und
nutzbar gemacht werden, während sie bei dem erwie-
nannten Verfahren des Aufhäufens der frischen Koh-
len auf die glühenden unbenutzt zum Schornstein hin-
ausfliegen.

— **Die Kriegsbeschädigten.** Nach Mitteilung von zuständigen Seite ist es in letzter Zeit häufig vorgekommen, daß Kriegsbeschädigte, welche zur ärztlichen Untersuchung von einer Versorgungsbehörde vorgeladen wurden, den festgesetzten Termin ohne Angabe von Gründen und ohne irgendwelche Benachrichtigung des Versorgungsamts nicht eingehalten haben. Hierdurch wird nicht nur der Dienstbetrieb bei den Versorgungsbehörden auf das empfindlichste gestört, sondern auch das Allgemeininteresse der Beschädigten insofern schwer geschädigt, als sich die Umanerkennung der Beschädigten nach dem Reichsversorgungsgesetz verzögert.

— **Der Meistertitel.** Nach der Reichsgewerbeordnung dürfen den Meistertitel nur Handwerker führen, die für dieses Handwerk die Meisterprüfung bestanden und das 24. Lebensjahr zurückgelegt haben. Die Uebergangsbestimmungen besagen: „Wer beim Inkrafttreten dieser Bestimmungen persönlich ein Handwerk selbstständig ausübt, ist befugt, den Meistertitel zu führen, wenn er in diesem Gewerbe die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen besitzt.“ Auf Grund dieser Uebergangsbestimmungen können also ohne Meisterprüfung den Meistertitel führen diejenigen Handwerker, die 1. am 1. Oktober 1901 24 Jahre alt waren, 2. eine Lehrzeit von mindestens 2 Jahren vor dem 1. April 1902 (wer am 1. April 1901 noch nicht 2 Jahre gelernt hatte, muß den Nachweis über eine dreijährige Lehrzeit und die bestandene Gesellenprüfung erbringen) zurückgelegt haben oder vor dem 1. Oktober 1901 mindestens 3 Jahre selbständig oder als Werkmeister oder in ähnlicher Eigenschaft tätig gewesen sind, und 3. am 1. Oktober 1901 persönlich ihr Handwerk selbstständig, d. h. auf eigenen Namen, eigene Rechnung und Gefahr betreiben haben. Wer nur eine dieser Voraussetzungen erfüllt, ist zur Führung des Meistertitels ohne Meisterprüfung nicht berechtigt, es müssen vielmehr alle drei Voraussetzungen erfüllt sein.

Aus der Heimat.

Allgemeiner Bildungsverein Wildbad.

Borwort und Aufruf verkündeten bereits vor einigen Tagen, daß in Wildbad eine Vereinsgründung zu erwarten sei, welche auf anderen Voraussetzungen als üblich beruhen soll.

Ohne Unterschied der Person beabsichtigt der Verein

Stadt Wildbad.

Brennholz-Verkauf.

Am Samstag, den 11. Febr. 1922, vorm. 9½ Uhr werden auf dem Rathaus 32 Nm beim Rathaus lagerndes Brennholz (Brügel) öffentlich verkauft.

Wildbad, den 9. Februar 1922.

Stadtpflege.

Kath. Kirchenchor Wildbad.

Am Sonntag, den 12. Febr. 1922 findet im Gasth. zur „Alten Linde“ ein

Familien-Abend

verbunden mit Musikvorträgen, Chören und Theaterstück „Heimat und Freude“ statt.

Beginn 6 Uhr

Beginn 6 Uhr

Jedermann ist herzlich eingeladen.

Am Saaleingang ist ein Keller für Geldgaben zur Deckung der Unkosten aufgestellt.

Freitag abend 8 Uhr „Kindervorstellung“

Eintritt 1 Mark.

Der Vorstand: Stadtpfarrer Fischer.

Wildbad/Enzklösterle.

Hochzeits-Einladung!

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte, sowie Schulkameraden und Kameradinnen, zu unserer am Samstag, den 11. Febr. 1922 im Gasth. zum „Waldhorn“ in Enzklösterle stattfindenden

Hochzeits-Feier

ganz ergebenst einzuladen und bitten, dies als persönl. Einladung entgegenzunehmen zu wollen.

Hermann Pflumm

Friedel Neuweiler

Sohn des Fritz Pflumm

Tochter des Adam Neuweiler

Maschinen

Holzheuer

Wildbad

Enzklösterle

Kirchgang um 11 Uhr.

Nach-Hochzeit

am Sonntag, den 12. Febr. von abends 7 Uhr ab in Wildbad, Gasthaus zum „Ochsen“.

Fahrräder

und

Nähmaschinen

sowie sämtl. Ersatzteile

Karl Tubach jr., Enzthalstraße

Reparaturen

an Fahrrädern und Näh-

maschinen, sowie

Gummi

zum billigst. Tagespreis.

Ludw.-Seeger-Strasse 17.

dem Einzelnen zu dienen und neben praktischen Werten auch die des Geistes zu übermitteln.

Gerade jetzt geht ein Suchen durch alle Lande, man wünscht etwas, das mehr Zweck als Mittel ist und alle wissen, daß wir den Zweck zunächst in unserem eigenen Erkennen finden.

Deshalb war es auch vorauszu sehen, daß der in Aussicht stehenden Neugründung ungeteiltes Interesse entgegengebracht wurde.

Der geräumige Saal des Hotel zum Ochsen konnte auch am Montag Abend die vielen Besucher kaum fassen.

Herr Dr. Weidner hatte das Referat übernommen betitelt: Was Krieg und Nachkriegszeit uns gaben und nahmen und wie wir zum Wiederaufstieg das untrüge beitragen können.

Nach kurzem Rückblick auf die Geschehnisse des Krieges wies Redner besonders auf die fest wurzelnden guten Eigenschaften unseres Volkes hin, die allerdings durch die wirtschaftliche Not der Nachkriegszeit sehr gelitten, niemals aber untergegangen seien.

Gerade in Arbeiter- und Handwerker-Kreisen, in den Verbänden der Unterbeamten mache sich ein geistiger Wissensdurst bemerkbar, der überaus viel versprechend für unsere Zukunft gelten kann.

Man sehe ein, daß der Abschluß einer Volks- und Fortbildungsschule noch lange kein geschlossenes Ganzes biete und man darf hinzufügen, daß selbst der Schüler einer höheren Schule in ebensolchem Verhältnis stehe.

Wissen ist Macht! und wenn wir bedenken, daß der Fortschritt in der Erkenntnis der Wissenschaft auch keinen Tag ruht, wird es uns klar, wie wichtig es ist, daß ein jeder unter uns Gelegenheiten zu suchen hat, die Lücken seines Wissens zu füllen oder wenigstens zu überbrücken. Diese Gelegenheit wird der neu zu gründende Bildungsverein bieten. Jedem Einzelnen soll geistige Nahrung gereicht werden. Die periodisch abzuhaltenden Vorträge sollen auch alle Gebiete berühren, das rein praktische wird aber ebenso dabei erfaßt. Auch der Erziehung der Jugend will der Verein dienen. Für Knaben und Mädchen soll später ein Handfertigkeits-Unterricht eingerichtet werden und dem Fortgeschrittenen bietet sich die Möglichkeit, die mannigfaltigsten Fertigkeiten wie Schnitzerei, Zeichnen, Hinterglasmalerei etc. zu erlernen. Diese Jugendarbeiten haben zweifellos einen hohen

erzieherischen Wert, der spätere geistige Arbeiter weiß dadurch die Handarbeit besser zu bewerten und schützt sich vor Einseitigkeit.

Wohl jeder Anwesende gewann aus den mannigfaltigen gut durchdachten Ausführungen die Ueberzeugung, daß Herr Dr. Weidner als berufener Führer dieser Bewegung anzusprechen ist. Das fühlbar innere Bewußtsein helfen zu müssen, lag allen Worten zu Grunde. Nicht Geist allein war es, sondern auch Herz und Gemüt. Und gerade dafür wollen wir Herrn Dr. Weidner an dieser Stelle unsern allerherzlichsten Dank aussprechen.

Zur weiteren Erklärung möge dienen: Bildung ist gleichbedeutend mit Wissen, allerdings ein Wissen, welches sich mit Geist und Seele vereinigt und daher über das rein verstandesmäßige Wissen hinausgeht. Bildung beschäftigt sich mit dem Menschen nur in ethischer Hinsicht, sie will ihm den Weg zu einer richtigen Lebensauffassung und dadurch zu einem höheren Selbst zeigen. Die Kunst der Lebensführung liegt nicht allein im Können und Wissen, sondern in erster Linie im Sein des Menschen. Theorie als solche bedeutet nicht Höchstes und Bestes — doch wir brauchen sie zu unserem Aufbau, sie ist es, welche dem Leben Verständnis und Methode giebt.

Der Bildungsverein soll nun zunächst die Pflegstätte dieser Methode sein.

Bei Zusammenkünften soll uns die Geschichte der Menschheit Auskunft auf viele Fragen geben, Natur- und Kulturgeschichte das Wissen erweitern und das Alltagsgetriebe der Wirklichkeit vom belehrendem ethischen Standpunkt erfassen. Aber auch eine Stätte der Selbsterkenntnis soll der Bildungsverein sein. Aufrichtige Freundschaft, die man in unserer Zeit in einem großen Kreise so selten findet, soll alle Beteiligten verbinden.

Bedenken wir, daß wir Deutsche vollständig auf uns selbst angewiesen sind — dann wird es uns klar, wie überaus notwendig die Zielstrebigkeit dieser Aufwärtsbewegung einzuschlagen ist.

Herr Dr. Weidner sagt: Da unser Geschlecht selbst aus sich machen muß, was aus ihm werden kann und soll, so darf keiner, der zu ihm gehört dabei müßig bleiben. Diese Worte wollen wir uns vor allem ins Gedächtnis rufen und selbst unser Bestes tun, damit jeder Einzelne den neu zu gründenden Verein fördert. Möge er für den grauen Alltag helleres Licht, Leben und Liebe bringen.

J.

Finanzamt Neuenbürg.

Die Frist zur Abgabe der Umsatzsteuererklärungen für 1921 wird bis zum 25. Febr. 1922 verlängert.

Die Steuererklärungen sind bei den Ortssteuerämtern in Neuenbürg beim Finanzamt abzugeben.

Neuenbürg, den 6. Febr. 1922.

Mangold

RBN Phil. Bosch Nachf.
Wildbad,
Kauptstrasse Telefon 32

Große Auswahl
in
Manufakturwaren
Aussteuerartikeln
Damen-Wäsche
Herren-Wäsche
Trikotagen
Kragen Cravatten

Reelle Bedienung!
Billigste Preise!

W. V. W.

Morgen Freitag
mittag 5 Uhr
Cafe Winkler.



MERCEDES

Schuhhaus
WILH. TREIBER
Ludw.-Seeger-Strasse 17.



Regen-schirme

kaufen Sie am besten und billigsten nur beim

Fachmann
W. Runge,
Pforzheim

Schirmmachermeister,
nur Kronenstr. 3 nur
Reparaturen sofort.

Liederkranz Wildbad.

Am Samstag, den 11. ds. Mts. 9.11 Uhr veranstaltet der Liederkranz einen

Kappen-Abend

im Saale des „Hotel Post“.

Hierzu sind die verehrlichen Mitglieder des Vereins frdl. eingeladen.

Der Vorstand.



Fußb.-Verein
Wildbad
vereinigter Fußball- und Sportverein.

Heute abend

Ausschußsitzung

8 Uhr, findet im Cafe Winkler statt. Erscheinen sämtlicher Ausschußmitglieder dringens notwendig.

Der Vorstand.

Cognac u. Kirchwasser

Zu haben in der Med.-Drogerie A. u. B. Schmit.

Ausschneiden und aufbewahren!

Vertrauen

Sie einer Frau!

Wenn die Regel stöck oder monat. ganz ausbleibt ohne Sorge, ich helfe und schütze Ihre Gesundheit.

Verzweifelte Frauen!

Rettung u. neuen Lebensmut bringen einzig und allein nur meine neuen, kräftig wirkenden Spezialmittel, auch in bedenklichen, bereits hoffnungslos gefüllten. (Org. Veränd. ausgekl.)

Meine Mittel sind behörl. gepreßt und vollkommen unschädlich.

Garantie für jeden Fall sage ich schriftl. bei, sonst Geld zurück. Keine Berufsberatung lassen Sie sich nicht täuschen durch oft marktweiserisch angepriesene Schwindel-Mittel. Teilen Sie mir mit, wie lange Sie zu klagten haben. Sie werden mir dankbar sein. Wenden Sie sich getrost an

Frau Ida Pries Ww.
Hamburg 22/D 294 Hüttenau 22
Direkt. Versand gegen Nachnahme.

Geldbettel

mit Inhalt verloren auf dem Weg vom Armenhaus bis Metzger Treiber. Abzugeben in der Tagblatt-Geschäftsstelle

Eine ältere, rüstige

Frau

alleinstehend, sucht den Sommer über Arbeit in Hotel oder Gasthof nur tagsüber.

Zu erfragen in der Tagblatt-Geschäftsstelle.

20—30 Meter

Stockholz

zu kaufen gesucht.

Karl Rath.

Maurer- und Steinhauer-Arbeiten

sowie

Reparaturen

übernimmt zu billigt. Preisen.

Gustav Schmid,

Maurer- u. Steinhauer.

Klaviertechniker und Klavierstimmer

Willy Sattler,

Pforzheim,

Gellertstraße 18

kommt regelmäßig in alle durch Motorrad erreichbare Ortlichkeiten.

Aufträge erbeten an die Tagblattgeschäftsstelle.